

Geheimhaltungs-Verpflichtung mit Ausnahme des Com- und Postzolls.
Abonnementpreis
monatlich 20 Pf., vierteljährlich 1.50 Pf., halbjährlich 2.80 Pf., jährlich 5.00 Pf. Durch den Postweg 1.00 Pf. zuzüglich.
"Die Neue Welt"
Gesamtabonnementpreis, durch den Postweg 1.00 Pf., vierteljährlich 1.00 Pf., halbjährlich 2.00 Pf., jährlich 4.00 Pf.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Post: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 2

Donnerstag den 4. Januar 1894.

5. Jahrg.

Vorder- und Hintertreppe.

Ohl. Mit spiritistischer Geringachtung haben die Gegner der Volksschule von den "feinen Hausierern" gesprochen, die der Volksschule die geistige Nahrung auf den Bordertreppen ins Heim bringen. "Sie anders wie andere ebenso seine Freunde zu behandeln", schrieb die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bei Besprechung des bekannten Zentrumsantrages auf Abänderung der Zensurverordnung, "liegt kein Grund vor", und es ist das Ideal der bildungsfreudigen Parteien, alle direkt an das Publikum herantretenden Verkäufer unter die das Hausierergewerbe betreffenden Bestimmungen zu bringen. Zu gleicher Zeit aber nehmen die Freunde des Zentrumsantrages den Mund voll von dem angeblichen Schutze, den sie dem isolierten Buchhandel angeheben lassen wollen, indem sie ihn gegen die Anstöße des Kolportagebuchhandels sichern wollen. Nur schade, daß ihr Vorhaben an die Methode des Arztes erinnert, der, um seinen Patienten vor Verdauungsstörungen zu schützen, ihn zum Hungertode verdammt. Wenn man, um beim populären Zeugnisse der Hintertreppe literatur zu bleiben, den Abiack des sensationellen Kolportageomanens bei den Köchinnen und kleinen Leuten so regulieren will, daß niemand an dem Inhalte der mit schmutzigen Kapiteln überschriebenen Brochüren-Hefen Schaden nehmen kann, wozu in aller Welt muß denn gleich ein Gesetz gemacht werden, das den ganzen Buchhandel lahm legt?

Die Antwort auf diese Frage bleiben nun die Herren Antragsteller vom Zentrum schuldig, und ihr freiwilliges Offizios, die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung", ist wichtig, gleichfalls darüber aus. Es ist nur anzunehmen, daß die Herren sich denn doch hüten werden, mit offenen Karten zu spielen, und direkt zu sagen, worauf sie hinstreben. Einziges, das ihnen die Vorder- und Hintertreppe noch unangenehm und unermüdlicher ist, als die der Hintertreppe, wäre ein zu gefährliches Beginnen gewesen und deshalb gäßen sie zu einer Korrektur der Zensurverordnung, um die Vertriebsbedingungen zu befeitigen.

Eine unermeßliche Zahl von Büchern und Hefen der besten Literatur, die trotz der Bordertreppe selbst in königlichem Besitze beanspruchen darf, wird heute durch den Kolportage vertrieben. Wie diesem das Handwerk gelegt, so ergibt sich der Rückschlag auf die den reaktionären Parteien viel zu üppig ins Kraut gewachsene Bildung von selbst. Sogar der reiche und hochgebildete Mann ist in Deutschland kein eifriger Bücherkäufer, und zumal in den Provinzen, wo das geistige Leben nicht so regt ist wie in den Großstädten, ist auch für ihn die Anregung, die der Kolportage ihm durch das Vorlesen der Novellen von Büchern und Zeitschriften giebt, willkommen und notwendig. Und in noch weit höherer Maße sind die breiten Schichten des Volkes auf die Kolportage für den Bezug ihrer Lektüre angewiesen. Ist es doch eine Tatsache, daß zwei Drittel der gesamten buchhändlerischen Produktion — und sie ist in Deutschland nicht gering — durch Kolportage vertrieben wird. Kein Einsichtiger wird behaupten, daß diese zwei Drittel das Licht

der Bordertreppe zu scheuen hätten! Im Gegenteil, die Masse der Hintertreppliteratur ist geradezu verschwunden gegenüber dem unzähligen Guten, was die Kolportage vertreibt. Man spricht mit Stolz von der tiefen Liebe unseres Volkes zu seinen Klaffern, mit Genugthuung von der Ausbreitung naturwissenschaftlicher, technischer Kenntnisse im Volke — man macht Propaganda gegen die Unflut des Volksbibliothekens und für den Besitz einer eigenen Bibliothek, und man plätscht toll dies alles mit Füßen getreten und dem Volke entzogen werden?

Und wie man den Abnehmer ideell beeinträchtigt, so will man den Produzenten materiell schädigen. Wenn der Buchhandel nicht mehr den Absatz für seine Erzeugnisse findet, wo soll er den Mut nehmen, neue Ware auf den Markt zu bringen? Die Zeiten, wo der Verleger auf ein Werk vorher subskribieren ließ und es dem p. t. Adel und Publikum der geeigneten Beachtung empfahl, sind vorbei und können nicht mehr wiederkehren; heute bedeutet jede Publikation eines groß angelegten Wertes, einer illustrierten Zeitschrift ein geschäftliches Risiko, das auch die sichersten Fundamente eines Geschäftes erschüttern kann.

Zur Entlastung der Antragsteller von der furchtbaren Verantwortung, die sie mit der Schädigung so großer Gewerbe, wie Buchhandel und Buchgewerbe, auf sich laden, möchte man annehmen, daß sie von den tatsächlichen Verhältnissen, die sie in Paragraphen zu bringen beabsichtigen, keine Ahnung haben. Für sie ist, wie aus dem Berichte der Kommission hervorgeht, die Kolportage von Haus zu Haus mit dem Vertriebe der Hintertreppliteratur identisch. Sollen sie nie davon gehört haben, daß auch die Bibel durch "Kolportage von Haus zu Haus" vertrieben wird, und wie die Bibel, so tausend andere religiöse Werke, fern der herrlichen Ereignissen unserer Literatur? Wenn aber eine solche Unkenntnis bei den Antragstellern herrscht, ist es dann nicht doppelte Unacht gegen jeden Volkselement, auf der Wacht zu sein, damit nicht unversierte Hände an dem wichtigsten Kulturmittel der Volksschule, herumbelüßeln?

Um nicht einzugehen, daß eine Errente des Buchhandels und der Budgetverge ein nationales Unglück sei, muß man freilich den Fanatismus bezeugen, den das Zentrum in all den Fällen an den Tag legt, wo es sich um Unterdrückung von Bildung und Aufklärung handelt.

Bundschau.

Gerichte über Krisen im russischen Ministerium
schwirren am Ende des alten Jahres in der Luft und auch das neue Jahr ist nicht frei davon. Eingeleitet wurde der Tag mit der Annahme der letzten kleinen Handelsverträge, welche die Zünfte zu einer alles Maß übersteigenden Hebe gegen den Kaiser veranlaßte. Den Zünften und ihrem Organ der "Kreuzzeitung" ist aber eine derbe Dürstige verabreicht worden mit der Erinnerung des Grafen Guleburg an den bekannten Erlaß des Kaisers, der die Beamten darauf aufmerksam macht, daß die von ihnen verfolgte Politik sich

nur in der Richtung derjenigen zu bewegen habe, wo die Regierung des Kaisers geht. Die Erinnerung an Erlaß, der sich gegen die trotternde Landräte kam natürlich den Herren Zünften wenig anzuregen, hat doch bewirkt, daß es in ihrem Lager mit dem Krieg "Fort mit Capri" recht ruhig abgegangen ist — die Zünfte halten jetzt die Faust nur noch in der Tasche. Zünfte können also dem Kaiser nicht mehr gefährlich zu wenigstens vorläufig nicht.

Nachdem es nun die Zünfte herum wieder ruhig worden war, tauchten neue Gerüchte von einer Konferenz auf, mit denen sich solche von der erlöschenden Stellung Finanzminister Wiemel verbunden. Vor Weihnachten wiederholt sehr ausgedehnte Ministerkonferenzen wegen ihrer Angelegenheiten sofort den Gedankensatz, daß da etwas vorgehe. Das letzte mal, wo sich ein Minister herausgab, aber um was es sich handelte, das zu erraten haben sich die Politiker in der Zeitung alle erbenliche Mühe gegeben hat sich bald geklärt. Der Gegenstand der Besprechungen unter den Ministern, bezog sich auf die Zünfte und Wiemel, war die geplante Steuerreform. Capri wollte die Steuerlast nur um so viel vermindern, als das durch die letzte Herbstvermehrung noch vorhandene Mehr beträgt, während Wiemel auf der Seite die Steuern noch um einige 40—50 Millionen verminderten Gründen erhob. Die Wege nun auf Seite Capri's genügt, für den sich der entschieden hat, und Wiemel hat sich gedrückt. Dam die Frage Capri oder Wiemel? beilegt.

Neuerdings sollte es nun wieder zwischen Capri und Grafen Guleburg zu Differenzen gekommen sein. Guleburg wollte man in der letzten Sitzung Guleburgs gegen die agrarischen Forderungen erwidern, Guleburg wurde zurücktreten und dafür Capri neuem das Ministerium des Innern und damit die gegen die jüdischen Angriffe selbst in die Hand zu weichen in die Sache bis jetzt geblieben. Aber es sieht noch aber wird Graf Guleburg bleiben und im Capri's, d. h. energischer als bisher den Agrar, den Feld rufen.

Bemerkenswert nach werden, daß in den Ministerkonferenzen auch die Chancen des russischen Handelsvertrages erwogen worden sein sollen. Gewisse Blätter wollen wissen, man habe sich dahin geeinigt, bei der Ablehnung Vertrags seitens des Reichstags diesen sofort aufzulösen, das Volk entscheiden zu lassen. So sicher anzunehmen war, daß das Volk in seiner überzogenen Mehrheit für den russischen Handelsvertrag sich ausprechen würde, so sehr befremdet wir es doch, daß der Kaiser überhaupt zur Aufstellung derselben werde, denn mag ein neuer Reichstag auch eine Mehrheit für den russischen Handelsvertrag ergeben, so würde er doch nur die Opposition vermehren, mit welcher der Kaiser noch nie irgend eine Regierungsvorlage durchzubringen im Stande sein wird.

39. Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Garne. Deutsch von A. Geisel. (Nachdruck verboten.)

22. Kapitel.

Sobald Allan ein kaltes Bad genommen, frische Toilette gemacht und gefrühstückt hatte, ordnete er die verschiedenen mit dem definitiven Verkauf seiner Pflanzung zusammenhängenden Geschäfte so weit, daß er für die nächste Zeit hier entschuldigend war, und dann ritt er nach Tabor Falck, um Magda mitzuteilen, daß er nach Melbourne gehen werde. Er traf die ganze Gesellschaft beim Laventennis-Spiel, und nachdem er es abgelehnt, sich an der Partie zu beteiligen, entschuldigte sich Magda für kurze Zeit und schritt an der Seite des Verlobten dem Hause zu.

"Ich bin eigentlich nur gekommen, um Dir zu sagen, daß ich heute abend nach Melbourne fahren muß; ich erhalte gestern einen Brief, der mich dorthin ruft," sagte der junge Irländer.

"Ach glaube, wir werden auch bald nach Melbourne zurückkehren," nickte Magda. "Papa findet's hier plötzlich zu langweilig; er ist überhaupt verstimmt und ruhelos." Allan nickte verständnisvoll.

"Und ich fühle mich verstimmt und unruhig," gestand er, "und ich hoffe, die veränderte Umgebung wird mich heilen." Im Salon, der zu dieser Stunde kühl und angenehm war, lehnte der Hausherr leidend in einem Sessel, als das Brautpaar einzat. Er begrüßte den jungen Mann freundlich und meinte scherzend, er hätte doch besser gethan, als das Tabor Falck zu übernachtem, anstatt den weiten Weg zu machen. Allan erwiderte und sagte dann höflich, er sei nur gekommen, um Adieu zu sagen, er müsse nach der Stadt zurückkehren.

"Ah, weshalb denn?"

"D. — ich erhielt gestern einen Brief von Calton," begann Allan, "und dann dachte er und schloß unsicher, es handelt sich um allerlei Geschäftliches in bezug auf den Verkauf meiner Pflanzung."

"D. wenn Calton die Angelegenheit erndet, ist sie in den besten Händen," nickte Fretsch beifällig. "Calton ist ein brillanter Geschäftsmann, der sich seine Mühe verdienen läßt."

"Das weiß Gott," murmelte Allan; "ich wollte, er wäre weniger eifrig."

"Anwiefern?" fragte Fretsch erstaunt.

"Ach, ich meine nur, weil er mit seinem Ueberreifer manchmal lästig wird," sagte Allan; "zufällig begegnete ich ihm in diesem Moment dem des Hausherrn, und im Auge Fretsch's lag ein tödliches Grinsen. Im nächsten Augenblick schon hatte der Hausherr die Hand wie schlingend über die Augen gelegt und dabei bemerkt: "Die Hühner ist wirklich unerrätlich." Dann verabschiedete Allan sich von seinem Schwiegerwater und begab sich mit Magda ins Speisezimmer, weil Magda darauf bestand, er müsse einen Imbiß nehmen, bevor er nach Melbourne fahre.

"Er weiß darum," murmelte Allan halblaut vor sich hin, während Magda dem Diener befahl, kalten Aufschnitt und Wein zu bringen, "er weiß darum," flüsterte im nächsten Augenblick Fretsch vor sich hin. Ein Schauer überlief ihn, und um auf andere Gedanken zu kommen, begab er sich hinaus in den Garten. Unterwegs indes mußte er mehrmals stehen bleiben, um Atem zu schöpfen, und zugleich fühlte er, daß ihm kalter Schweiß auf die Stirn trat.

Nach scheinbar erreichte Fretsch den Garten, wo alle noch fröhlich spielten; er wartete ein Weildchen, bis er Doktor Christen aus der Reihe der Spieler austreten sah und gab ihm dann einen Wink.

"Ich habe vorhin einen recht unbehaglichen Anfall, Doktor," sagte Fretsch, indem er seinen Arm in den des Doktors schob; "vielleicht beglücken Sie mich in mein Zimmer und unterreden einmal mein Herz?"

"Vorüber habe. Sie zu kagen?" fragte der Arzt behäuflich, einen prüfenden, besorgten Blick auf Fretsch's verfallene Züge, achbleiche Gesichtsfarbe und bläuliche Lippen werfend.

"D. ich hatte vorhin die Empfindung, als ob der Herzschlag plötzlich stocke," antwortete Fretsch, "und dann mußte ich stehen bleiben, weil mir der Atem verlagte. Jetzt ist's vorüber, aber ich fühle mich recht matt; ich habe jedenfalls einen Herzfehler!"

"Warum nicht gar?" rief der Doktor vortretend. "Gehtun-tage bildet sich jeder zweite Mensch ein, er habe einen Herzfehler! Die einzigen Herzkrankheiten, die ich gekannt habe, sind die des Kindesalters, können der jungen Leuten zwischen 20 bis 30 Jahren vor und werden meist auf dem Standes-stand abgeheilt."

"Na, darüber bin ich gewiß binom's," meinte Fretsch gleichmäßig, indem er die Thür seines Betzimmers öffnete und den Doktor aufsuchte, einzutreten.

"Hörten Sie vorher, welche Behandlung Felix Kollfion aufstellte, Doktor?" fragte der Willkürer, während er seinen Kopf abwarf; "ich fand gerade am Gartenhof, als er äußerte, es liefen zwei mehr verrückte in der Welt herum, als man im allgemeinen annehme. Wie kam er auf alberne Behandlung?"

"D. dieselbe bezog sich auf das vorübergehende Geispräch. Ich muß übrigens gestehen, daß ich Felix Kollfion's Meinung teile; es giebt zahllose Menschen, deren Erörter-ingenlagen ein ihrer Kampf gegen das Ausbrechen des Wahnsinns ist; sie essen trinken und plaudern ansehend m. dem besten Humor von der Welt und sind doch längst den

Die Liebesgabe der Zuckerfabrikanten. Zur Beantwortung der Frage, wie groß die Summen sind, welche das Reich seit 1871 den Zuckerfabrikanten in der Form der Ausfuhrvergütung gezahlt hat, bringt der „Hamb. Corr.“ interessante Material bei. Danach hat in den 21 Betriebsjahren die Gesamtproduktion 141 996 000 Doppelzentner Rohzucker, die erhobene Rübensteuer 1 853 229 000 Mark betragen. Demnach entfallen auf die zur Ausfuhr gebrachten 73 664 000 Doppelzentner 961 409 000 M. Steuer. Tatsächlich aber sind an Ausfuhrvergütungen gezahlt worden 1 098 585 000 M. also über den Betrag der gezahlten Steuer hinaus: **137 176 000 M.** Dieser Betrag stellt somit die „Liebesgabe“ dar, welche auf Kosten der Konsumenten den Zuckerfabrikanten in den Jahren 1871–72 bis 1891–92 incl. gezahlt worden ist. Selbstverständlich hält diese Liebesgabe mit derjenigen der Branntweinbrenner einen weber begünstigt der Höhe nach in sonstiger Hinsicht einen Vergleich aus. Die Liebesgaben für die Zuckerfabrikanten waren Bränten, welche das Reich nach Maßgabe der Vervollständigung der Technik der Zuckerproduktion und der Wichtigkeit zuerückenden Rübenzucker, während die 49 Millionen Liebesgabe für die Branntweinbrenner rein mechanisch nach Maßstab gezahlt werden. Mit Ablauf des Betriebsjahres 1891–92 ist freilich dieser Unterschied weggefallen, in von da ab die Rübensteuer überhaupt nicht mehr erhoben worden ist. Für den nach dem 1. August 1892 prozentierten Zucker wird denn auch eine Ausfuhrvergütung, h. eine Vergütung der Steuer bei der Ausfuhr nicht mehr gezahlt, da der angesehene Zucker einer Steuer überhaupt nicht mehr unterliegt. Die nahezu 11 Millionen M. (genau 10 200 000 M.), welche nach dem Etat für 1894/95 den Exporteuranten gezahlt werden, sind wirtliche Exportprämien, wie der offizielle Ausdruck lautet, „Zuschüsse“ für ausländischen Zucker. — Wie notwendig die Liebesgabe von als 137 Millionen war, beweist der Umstand, daß die Zuckerfabrikanten „nur“ 25 und 30 Proz. Dividende tomen.

Matrag Gröber, Sine und Genossen, beider Beschränkung des Buchhandels, bringt „Spandauerblatt“ des Berliner Agitationskomitees die Zusammenstellung, die zeigt, welchen Umfang die Zentrumsabgeordneten geplante Schädigung des Handels annehmen kann. Nach der Veröffentlichung im „Berichte der Leipziger Handelskammer betrug die Jahres-
 Allgemeine Bibliographie, Bibliothekszeitschriften, 1891 1892
 Einzelne, Gesamtwerke, Sammelwerke,
 Schriften gelehrter Gesellschaften, Universitäts-
 werken
 1. Theologie 277 281
 2. Rechts- und Staatswissenschaften 2174 2201
 3. Naturwissenschaften 1901 2223
 4. Mathematik 1646 1828
 5. Naturwissenschaften, Mathematik 1201 1324
 6. Philosophie 210 226
 7. Erziehung und Unterricht, Jugendschriften 3023 3116
 8. Sprach- und Literaturwissenschaften 1392 1565
 9. Geschichte 1901 1907
 10. Geographie 1030 852
 11. Kriegswissenschaften 476 563
 12. Handel und Gewerbe 1099 1178
 13. Bau- und Ingenieurwissenschaften 604 651
 14. Haus-, Land- und Forstwirtschaft 808 830
 15. Schöne Literatur 1792 1896
 16. Kunst 1196 1266
 17. Volkschriften und Vermischtes 1449 1330
 Summa 21 279 22 435

Wie die Zahl der Volkschriften von 1449 auf 1330 rückgegangen ist, so auch die Zahl der eigentlichen Kolportageromane, die von den Freunden des Zentrumsantrages zur Unterstüfung der futurfeindlichen Tendenzen des Antrages immer herangezogen werden. Die Zahl der Neuerscheinungen dieser Romane betrug im letzten Jahre nur 16. Gegen 21–22 000 Novitäten eine wahrhaft verschwindende Zahl!

In Wirklichkeit bilden die Kolportage-Romane für die Finstertüme des Zentrums auch nur den Vorwand. Sie wollen verhindern, daß die Klärung ins Volk hinein dringt. Nur in geistiger Nacht blüht der Weizen jener Gesellschaft.

Militärisches. Aus dem 5. d. wird gemeldet: Vergangenen Frühjahrs desertierte der Musketier Marquardt von der 6. Komp. 57. Inf.-Reg. und flüchtete zu seinen Eltern. Sein Vater begleitete ihn aber sofort nach dem Bezirks-

kommando Lempe. Dori wurde der Musketier nach dem Grunde seiner Desertion befragt und bei der Untersuchung fand sich, daß sein Körper mit blauen Flecken bedeckt war. Er gab an, der Sergeant Schiller von der 6. Kompagnie habe ihn so mißhandelt, dabei seien auch einige Kameraden beteiligt gewesen. Ende Juni wurde der Sergeant Schiller vom Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt; zwei zu je 14, zwei zu je 8 und zwei zu je 5 Tagen Gefängnis. Der Sergeant Schiller befehlt seine Charge. Der Musketier Marquardt ist, nachdem derselbe 9 Monate gedient, dem Grenzbataillon Grafenberg überwiesen worden.

In einem Soldatenbrief aus Metz heißt es unter anderem: „Es wollte sich von unsere Stube einer es Leben nehmen, er hatte sich 5 Mal in die Pulsader mit ein Messer geriffen, er ist aber so frisch gefunden worden, und ist ins Lazarett geschafft; er ist aber bald wieder gesund, er wird sich aber freuen, wenn er wieder gesund ist. Es haben sich drei Rekruten von den Dragonern es Leben genommen. Zwei sind in die Wölfe gejprungen und einer hat sich aufgehängt.“ Was mag nun wohl der Grund gewesen sein, daß vier junge Leute in der kurzen Zeit von Mitte Oktober bis Mitte Dezember freiwillig den Tod suchten?

Salaki! Für die kaiserliche Hofjagd, welche am 12. Jan. im Grenzwald stattfindet, ist das ganze Elbabeth-Regiment zur Abberung des Jagdreiers besohlen. Das letzte Mal hatte sich das Publikum so nahe an die „Jäger“ herange drängt, daß der Kaiser im Schießen innehalten mußte, um nicht Menschen zu gefährden. Derartige Zwischenfälle soll fortan durch strenge Abberung vorgebeugt werden. Daß zu der Hofjagd des obersten Kriegsherrn ein ganzes Regiment Soldaten aufgeboten wird, läßt deren große Wichtigkeit erkennen.

Zur Goldproduktion. Als im Jahre 1881 die Verformis vor dem „Goldman“ in der bimetalistischen Agitation eine große Rolle spielte und Fürst Bismarck durch den Finanzminister Scholz das Ziel von der „zu kurzen Decke“ im Reichstage vorbringen ließ, war die Goldproduktion der Welt in allmählicher Abnahme bis auf 450 Mill. Mark gesunken. Der Rückgang setzte sich noch bis zum Jahre 1883 fort, wo die Produktion mit 415 Millionen Mark ihren tiefsten Stand erreichte. Seitdem hat sie sich stetig wieder gehoben und wird für das Jahr 1893 von dem Münzmeister der Vereinigten Staaten auf 145 Millionen Dollars oder rund 600 Millionen Mark geschätzt. Im Laufe eines Jahrzehnts wird demnach eine Steigerung um nahezu die Hälfte eingetreten sein, und selbst wenn die Furcht vor einer Goldknappheit im Jahre 1881 begründet gewesen wäre, so würde sie doch heute jede Verrechnung verloren haben. Die Einzelberichte aus vielen Fundorten aller Weltteile lassen vielmehr eine weitere Zunahme erwarten, wie auch die Vorräte an Gold in der Gesamtheit der großen Zentralbanken während der letzten Jahre stetig gewachsen sind, unbedacht der einzelnen Verchiebungen auf- und abwärts, die immer vorkommen.

Die Zunahme der südrussischen Goldproduktion hat sich im Laufe dieses Jahres nicht nur fortgesetzt, sondern noch gesteigert. Die Ausbeute des Monats November, welche 138 640 Unzen betrug, ist die höchste bisher verzeichnete Monatsproduktion. Für die elf Monate bis November d. J. hat damit die Produktion bereits eine Höhe von 1 332 116 Unzen erreicht, während die Produktion des ganzen Jahres 1892 sich auf 1 210 000 Unzen stellte. Die großartige Entwicklung dieser Produktion in den letzten sechs Jahren, d. h. seit der Zeit, daß dieselbe in der Goldproduktion der Welt mitzuzählen begann, ist aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich:

Jahr	Goldproduktion Menge	Sidafrikas Wert
1888	230 640 Unzen	17,3 Millionen Mark
1889	377 740	27,4
1890	494 746	37,1
1891	729 280	54,7
1892	1 210 000	90,8
1893	1 332 116	99,9

elf Monate

Für das volle Jahr 1893 wird der Gesamttrag voraussichtlich nahezu 1 500 000 Unzen im Werte von 112,5 Mill. Mark erreichen, so daß im Laufe von sechs Jahren eine Steigerung auf mehr als das Sechsfache eingetreten sein wird. Und da reden unsere Bimetalisten noch immer von der

gleiche Kleidung trag, schon bereit, dessen Stelle einzunehmen.“

„Nun wird mir's aber zu bunt“, rief Fretly mit selbstmitleidigem Lachen; „also auf ein Doppelgängerpiel soll's abgesehen sein.“ Hunderte von Leuten hier in Melbourn tragen schwarzen Gesellschaftsanzug mit hellem Ueberjocher und dunklen weichen Fülzuhl; ich selbst bin meistens nach dem angegebenen Muster gekleidet.“

„Aber das spricht ja hier gar nicht mit“, entgegnete Chinton, durch die Geistesheit des Hausherrn befreit, in beruhigendem Ton. „Der Umstand, daß Chloroform zur Anwendung kam, macht es mir, von allem andern abgesehen, zur Gewißheit, daß der Mord mit Vorbedacht ausgeführt wurde, denn es ist doch im allgemeinen nicht Mode, daß man Chloroform bei sich führt.“

„Am, in diesem Punkte mögen Sie Recht haben“, nickte Fretly gleichmütig; seine Erregung war verfliegen, und als jetzt der Arzt seine Untersuchung begann, bestete der Patient keinen Widerstand auf das Gesicht seines Gefährten und atmete erleichtert auf, als er bemerkte, daß dasselbe seinen heiteren Ausdruck nicht verlor.

„Nun, wie steht's?“ fragte Fretly lebhaft, als die Untersuchung beendet war.

„Keine Idee von einem Herzleiden“, sagte der Arzt lächelnd; „der Herzdilat ist hier und da etwas unregelmäßig, aber das hat gar nichts zu sagen, wenn Sie sich vor Karger und Aufregung hüten.“

„Das ist leichter gesagt als getan“, meinte der Millionär, während er seinen Kopf wieder anlegte; „ich“

Magdas Eintritt ließ Fretly innehalten; das junge Mädchen blickte fragend von dem Vater auf den Arzt und sagte beirrt: „Kapo, bist Du krank? Du siehst so bleich aus und“

„Nun, kleine, mir fehlt nicht das Geringste; ich war

zu kurzen Goldbete“, um Umwände für ihre Doppelwährungsbeziehung einzufangen!

Prinz Max von Sachsen, dessen Hebertritt aus der militärischen in die geistliche Karriere vor einem Jahre in den „höheren Regionen“ manches Gemüth erregte, hat in Eichstädt bereits die niederen katholischen Weihen erhalten, „wovon andere Menschenbären“, wie Dr. Sigel hat drei Jahre brauchen. Dem Prinzen giebt der Herr die theologische Wissenschaft offenbar sogar auch ein Schmei. Bei solcher Reichheit muß es der Prinz sehr bald zum Bischof und Kardinal bringen, was für einen Prinzen auch gar keine Exzesse ist!

Ein Parteitag der sozialdemokratischen holländischen Partei fand in den letzten Tagen des alten Jahres statt, der infolge von allgemeinerem Interesse ist, als das Resultat bestellte eine Spaltung der Partei in die Anhänger Nieuwenhuis', welche gegen den Parlamentarismus und momentan noch in der Mehrheit sind, und in die Anhänger Troelstra, van Kols u. i. w., die entschiedene Anhänger des Parlamentarismus sind, ist — ein Vorzug, der nur zur Gründung der holländischen Partei verhältnismäßig führen wird. Es wurde mit 47 gegen 40 Stimmen der Beschluß gefaßt, sich ganz und gar der Beteiligung an den Wahlen zu enthalten.

Die Debatte über die Frage der Beteiligung am Parlamentarismus wurden nach einer Korrespondenz des „Vorwärts“ von Troelstra eröffnet, der das Eintreten der Partei in den politischen Kampf verteidigte und darauf hinwies, daß, wenn die Sozialdemokratie sich nicht an der Politik beteiligte, die bürgerlichen Parteien einen größeren Einfluß auf die Arbeiterklasse gewinnen würden. Die ökonomische Situation könne sehr gut verbessert werden, wenn die Arbeiter sich an der Politik beteiligten, daß niemals so viel Propaganda für andere Parteien gemacht worden ist, als zur Zeit da Demola Nieuwenhuis Mitglied der zweiten Kammer war. Wenigstens hat es damals beobachtet, daß Nieuwenhuis ein Mandat aus den Händen der Bourgeoisie annahm; wir sehen jedoch sehr noch zu schwach, um die Wahlberechtigten zu führen. Auch wird darauf hingewiesen, daß die Propaganda in den südlichen Provinzen so schwer ist, da muß man jede Gelegenheit benutzen, um zu der Masse durchzudringen. Das Volk ist da noch so weit zurück und so ungebildet, daß der Delegierte fürchtet, es würde in der Revolution die Rolle der Wender spielen. Wenigstens hat er protestiert gegen den beabsichtigten Beitritt zu dieser. Jahre lang hat man eine Agitation getrieben, die auf die Gewalt hinaus will, aber dann läßt man sich doch im rechten. Man macht sich eine falsche Vorstellung von der Revolution; man meint, daß sie schon nahe wäre, und wird immer enttäuscht werden, wenn man nicht, daß sie noch ziemlich weit entfernt ist. Wenn man der politischen Kampf verweist, so ist man nicht mehr die beste Sache.“

Die entgegengesetzte Meinung wurde von Demola Nieuwenhuis und Quities vertreten. Der letztere teilt aus seiner Erfahrung im Parlament mit, daß der Parlamentarismus auf einen schädlichen Weg führt. Im Ausland regen sich die Minoritäten, die gegen der politischen Kampf sind, immer mehr, und gewinnen an Einfluß. Die parlamentarischen Sozialisten werden vielfach die nächste Zukunft haben, aber den anti-parlamentarischen gehört die Zukunft. Die Parlamentarier werden den Staatsparlamentaristen werden. Cornelissen will die Frage nicht prinzipiell entscheiden, weil das eine Spaltung in der Partei herbeiführen würde. Diese wird von Quities gerade gewünscht. Das Resultat der Debatte, wodurch der Antrag, sich unter keine Bedingungen an den Wahlen zu beteiligen, mit einer kleinen Majorität zur Annahme gelangte, wird denn auch eine vollständige Trennung der Partei herbeiführen müssen.

Von den weiteren Beschlüssen ist folgende Resolution erwähnenswert: „Der Parteivorstand stellt sich in Verbindung mit den Gewerkschaften beifür Durchführung der Arbeiterruhe am 1. Mai.“ Troelstra erklärte sich hierfür, damit man endlich sehe, ob wirklich die holländischen Arbeiter „revolutionär“ seien, wie die Anträge und Reden auf den Kongressen. — Mehrere persönliche Streitigkeiten, die zur Behandlung gelangten, gipfelten die Verhandlungen teilweise überaus heftig und unruhig.

Die neuesten Nachrichten aus Cijilien sind unerschrocken. Die Agitation gegen die Konsumsteuer hält an und hat in mehreren Gemeinden neuerdings zu Aufständen geführt, die eine militärische Intervention erforderlich, aber ohne Blutvergießen endeten. Zwischen Campobello und Salemi sind die Telegraphenbrüche zerbrochen; vermutlich sind in beiden Orten Unruhen vorgefallen. Die Bewohner von Mezzagno zogen nach Mezzigno, um den demonstrativen

der Meinung, ich habe ein Herzleiden, und so hat ich den Doktor, nicht zu unteruchen; aber er hat mich ausgelacht; ich bin kergeinund.“

„Nicht das wahr?“ frag Magda, sich an den Arzt wendend.

„Nawohl, Herr Fretly muß sich nur vor Karger und Aufregung hüten“, befähigte der Arzt.

Ein Diener erschien in diesem Augenblick, um Herrn Fretly einen Besuch zu melden, und nachdem der Gausker das Zimmer verlassen hatte, berührte Magda Chintons Arm und flüsterte erregt:

„Es ist Gefahr vorhanden, ich sah es an Ihrem Gesichtsausdruck, Herr Doktor.“

„Nein, nein“, wehrte Chinton hastig ab. —

„Doch, ich weiß, daß ich mich nicht getäuscht habe“, beharrte Magda ernst, und dann sagte sie in lebendem Tone:

„Herr Doktor, sagen Sie mir die Wahrheit, die Kenntnis der Gefahr giebt mir vielleicht die Möglichkeit, meinem Vater alles, was ihm schaden könnte, fern zu halten.“

Chinton schwanzte, aber ein Blick in Magdas entschlossenes Gesicht ließ ihn seinen Entschluß ändern, und die Hand des jungen Mädchens fassend, sagte er leise und eindringlich:

„Wohlan, Sie haben recht gesehen. Ihr Vater hat ein Herzleiden.“

„Alo wirklich“, stammelte Magda erlebend; „o, ich ahnte es. Läßt sich nichts gegen das Leiden thun, Herr Doktor?“

„Direkt leider nicht das Geringste, indirekt sehr viel, indem Herr Fretly jede Aufregung fern gehalten wird.“

„Alo falls Papa sich aufregt, steht er in Lebensgefahr?“ forschte Magda ganz.

„Ja, jede Gemütsbewegung kann seinen Tod herbeiführen

Der Erbprinz Albrecht... Der Erbprinz Albrecht... Der Erbprinz Albrecht...

Sechserhundert Gew. Die Weibnachtsfeier... Vom Ausland waren zwei Vertreter erschienen...

Genau... fünfzig... Die Meinungen über den Generalstreik...

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 1. Januar.

Der Ausschuß des Arbeiter-Zünger-Bundes... Die Gewerkschaftsbewegung liegt in Halle...

Die Gewerkschaftsbewegung... Stadthof. Anfolge Unpäßlichkeit des Herrn Galina...

Das Walfahrtstheater... Am Concorbathier wurde am Sonntag Abend...

„Selbstgemachter“ Mann ist... Der Herr George Elliot... Der Herr George Elliot...

Den eigentlichen Bezugsgegenstand des Kongresses bildete... Der Kongress wurde von einer provisorischen Kommission...

Der Kongress wurde von einer provisorischen Kommission... Der Kongress wurde von einer provisorischen Kommission...

Am Concorbathier wurde am Sonntag Abend... Die Walfahrtstheater brachte am gestrigen Neujahrstage...

Die Kömer aus Dresden durchgegangen... Der Herr George Elliot... Der Herr George Elliot...

wurde auf deren Betreiben von Magistrats aus Basel... Paracelsus war ein Bahndreher in der Medizin...

Ein abenteuerliches Unternehmen. Mittelmeer... Zedov's hat sich wie der „Reiter Lloyd“...

führten. Nachdem es Dyrwaldt und zwei ebenfalls gefangenen... Die wegen Spionage verurteilten französischen Offiziere...

